

# B e i t r ä g e

zur

## Belehrung und Unterhaltung.

Nr. Dresden, den 3. November 1809.

125.

Mein Herr! \*)

Indem anjeho ganz Europa neugierige Augen auf Rom richtet, und Sie vielleicht, als ein Zeitungsleser, sich dieses oder jenes Cardinals annehmen, oder das heilige Collegium tabeln, daß es die Verlassenschaft Clemens XIV., denen nach seinem Tode sich dieserhalb gemeldeten Nepoten noch nicht hat verabsolgen lassen; habe ich jetzt die Ehre gehabt, einen Nepoten dieses Pabstes eine halbe Stunde lang bei mir in meiner Stube zu sehen. Es war der hiesige Buchdrucker, Herr Kühn. Die Sache ist nicht zum Lachen, mein Herr! ich habe so viel, wie Sie, darüber gelacht, als ich gestern die Geschichte hörte, die ich Ihnen auf das treueste wiederum mittheilen will. Clemens XIV. war ein Deutscher, ein Sachse, ein in der Kirche von der Augspurgischen Confession ge-

borner Protestant; hat auf dem Römischen Stuhle gesessen, und das Reich der Christenheit beherrscht; der gelehrte Cardinal Ganganelli, oder der erhabene Clemens XIV., welcher einen eben so immerwährenden als merkwürdigen Zeitpunkt in der Kirchen-Geschichte ausmachen wird, ward zu Lauban, in der Oberlausitz, den 22. Octbr. 1702. geboren, und Johann Gottfried Lange getauft. Als der einzige Sohn eines guten Bürgers und Sattlers in dieser Stadt, Namens Lange, gieng derselbe in die dasige Schule, und that sich durch ein sehr glückliches Gedächtniß, und durch eine damit verknüpfte große Fähigkeit, die Sprachen zu erlernen, hervor; allein sein Vater war so sehr für die Buchdrucker-Kunst eingenommen, daß er ihn anhielt, selbige zu erlernen. Nachdem hierauf der je Lange in der Krassischen Buchdruckerei zu Breslau conditionirte, so

\*) Nachstehende Abschrift eines Schreibens, d. d. Guben den 22. November 1774, ist unter Makulatur gefunden worden. Wenn man aber gleich weder den Verfasser noch den kennt, an den er schrieb, so enthält doch der Brief so viele Umstände, in Ansehung der Zeiten, Orte und Personen, daß derselbe an sich wohl authentisch ist. Und obgleich die Sache selbst wenig historischen Glauben verdienen mag, so betrifft sie doch einen so merkwürdigen und allgemein geachteten Mann, daß die bloße Möglichkeit hinreichend seyn möchte, zu einer nähern Untersuchung aufzufordern.

A. H.

Kkkkk



pflegte selbiger sehr gerne den römisch-katholischen Geistlichen nachzuahmen, und zwar ihre Controvers-Predigten seinen Mitcollegen vor zu declamiren. Eben dieses that er an einem Sonntage, und sagte hierauf im Weggehen, daß er nun zu Tische gehen wolle; allein der junge Lange wurde von diesem Augenblicke an nicht mehr gesehen. Sein Principal, Herr Krasse, glaubte, daß Lange nach Lauban zurück gegangen sey, und zeigte seinem Vater, ohngefähr vierzehn Tage darauf, sein Befremden über den Schritt seines Sohnes, ein Befremden, welches jedoch um desto größer war, weil selbiger seine Habseligkeiten in dem Krassischen Hause zurück gelassen hatte. Nun verfloßen viele Jahre, ohne daß man von dem Leben oder Tod des jungen Langen etwas erfuhr; allein ohngefähr 8 Monathe vor dem im Jahr 1760. erfolgten Brande in der Stadt Lauban, reisete des jungen Langens einzige Schwester, welche mit dem Buchdrucker Kühn in Cottbus, als dem Vater des hiesigen Herrn Buchdrucker Kühns, den ich eben jetzt gesprochen habe, verehlicht ist, nach Lauban, und begegnete gleich vor dieser Stadt zweien, über Lauban nach Breslau reisenden römisch-katholischen Ordens-Geistlichen; einer derselben fragte die Frau Kühnin, ob sie den alten Sattler Langen in Lauban kenne, und trug ihr, als sie es bejahte, einen Gruß an selbigen, von seinen in Rom sich befindenden, und hoch empor gestiegenen Sohn auf. Kaum hatte der alte Lange die Nachricht von dem Leben seines einzigen Sohnes, durch seine Tochter erfahren, so gieng er unverzüglich zu dem dasigen römisch-katholischen Herrn. Dechant, welchen besagte zwei Ordens-Geist-

liche bei ihrer Durchreise besucht hatten, und bat ihn, daß er, wenn selbige durch Lauban zurückkehren würden, nähere Erkundigung von dem Schicksale seines in Rom seyn sollenden Sohnes, einzuziehen die Güte haben möchte. Es war aber alles vergebens. Die Ordens-Geistlichen kamen nicht wieder nach Lauban zurück; inmittelst erfuhr ganz Lauban, seit der Durchreise gedachter Geistlichen, die Nachricht, welche sie dem alten Langen von dem Leben seines Sohnes gegeben hatten. Da nun das Ohngefähr, daß einer dieser Geistlichen sich eben an die Schwester des jüngern Langen adressiret, und ihr den Gruß aufgetragen hatte, zu groß und zu wunderbar zu seyn schien, so muthmaßte man, daß derselbe Ordens-Geistliche vielleicht der jüngere Lange selbst gewesen seyn möchte. Man ließ es dabei bewenden, und fragte nicht weiter nach einem Subjekt, das wahrscheinlich in dem Innersten eines Klosters zu Rom gleichsam vergraben sey. Der von den größten Fürsten Europens geliebte und beschützte Ganganelli wurde zur päpstlichen Würde erhoben, ohne daß weder Europa, noch seine Familie muthmaße, oder muthmaßen konnte, daß dieser Clemens XIV. Johann Gottfried Lange von Lauban wäre. Bei der tiefsten Unwissenheit von dem Schicksale dieses Langens zu Rom, kam vor 8 Monaten ein Buchdruckergeselle zu dem hiesigen Herrn Kühn in Condition, und erweckte dessen Aufmerksamkeit durch eine Buchdrucker-Neuigkeit, indem der junge Mensch, ohne zu wissen, daß Herr Kühn jemahls einer Mutter Bruder gehabt hatte, welcher die Sache so nahe angieng, erzählte, daß in einer zu Salzburg gedruckten und verbrannten



Schmähchrift gesagt werden sey: Es wäre die Aufhebung des Jesuiten-Ordens ein sehr natürlicher Schritt Clemens XIV., denn es sey dieser Pabst ein Sachse, ein Protestant, u. d. seiner Profession ein Buchdrucker. Dieser Umstand erinnerte den Herrn Kühn an die ehemalige Verschwindung seines Vatters in Breslau, wie auch an die Geschichte mit den zwei reisenden Ordens-Geistlichen, und wurde selbiger dadurch bewogen, die öffentlichen Nachrichten von Rom, seit der Erhebung Clemens XIV., sich bekannt zu machen. Er erstaunte, als er fand, daß man eben sowohl wegen des Tages, als des Orts der unbekanntten Geburt des Pabsts variierte; bald sollte derselbe zu Florenz, Urbino, bald zu St. Angelo in Bado, und bald zu St. Angelo in Rimini, geboren seyn; so wie bald der 21., bald der 31. und bald der 5. October der Tag seiner Geburt seyn sollte. Herr Kühn merkte ferner an: daß nicht nur der Pabst niemals etwas bestimmtes von dem Orte, wo seine Anverwandten in Italien wohnten, von sich habe hören lassen, sondern daß er vielmehr allezeit erklärt habe, wie er keine Anverwandte hätte. Als auch nach seiner Erhebung die Rede war, nach einer eben so alten als natürlichen Gewohnheit, seiner Familie durch abzusendende Couriers Nachricht zu ertheilen, so declarierte er, daß seine Familie diese Neuigkeit ohne Couriers erfahren würde. Da man selbigen ein ander Mal wegen dieser Sache wiederum angienge, so antwortete er, daß er keine andern Anverwandten hätte, als die Armen in seinen Staaten. Als ein gewisser Ganganelli sich dem Pabst vorstellen ließ, und sich für seinen Bruder ausgab, so sagte ihm Clemens XIV.

rund heraus, daß er niemals einen Bruder gehabt habe, sondern der einzige Sohn seines Vaters sey; in Betracht des Namens Ganganelli aber ihm 1000 Scudi zustellen lassen wollte. Auf eben diese Weise habe dieser Pabst jederzeit standhaft sich geweigert, irgend eine Person, von denjenigen Leuten, welche sich ihm als angebliche Anverwandten dargestellt, dafür zu erkennen. Aus diesem Verhalten eines Pabstes nun, der eben so wenig, als es seine Vorfahren gewesen, fähig war, über eine niedrige Geburt zu erröthen, und sich armer Anverwandten zu schämen, entstehet bei Herrn Kühn die Muthmaßung, daß durchaus hierinnen von Seiten des Pabstes etwas Geheimnißvolles verborgen liege, und daß die angeblichen Nepoten, welche sich jetzt bei dem heil. Collegio melden, schwerlich ihr Anführen zu beweisen im Stande seyn würden. Nach allen diesen auf öffentlichen Nachrichten sich gründenden Anmerkungen, hat man noch gefunder, daß der Name Ganganelli selbst, gleichsam als ein geheimes und wohlausgedachtes Schlüsselwort, auf eine wunderbare Art und Weise, die Namen Johann Gottfried Lange in sich fasset, indem die Initial-Buchstaben von Johann Gottfried darinnen enthalten sind, und der Name Lange zwei Mal darinnen buchstäblich ganz ausgedrückt ist. Ich gestehe, daß der letzte Beweis-Grund, welchen ich jetzt anführen will, und über welchen ich mich gestern des Lachens nicht mehr enthalten konnte, meine Aufmerksamkeit auf diese Sache änderte, und mich ernsthaft gemacht hat. Man sagte mir gestern, daß, wenn man die Augen, auf einige einem hiesigen Kaufmann zustehende, und mit dem



Brustbild des Papstes ausgeprägte Schau-  
stücke werfe, man sofort eingestehen müsse,  
daß die Gesichtszüge des Herrn Kühn mit  
denen des Papstes viele Ähnlichkeit hätten.  
Nachdem ich nun vor 5 Tagen an einem ge-  
wissen Orte das Bildniß Clemens XIV. genau  
betrachtet habe, so bewog mich die Neugier-  
de, den Herrn Kühn selbst zu sehn, und  
mich entweder von der Wahrheit dieser Ähn-  
lichkeit, oder von der falschen Einbildung  
dererjenigen, die solche behaupten, zu über-  
zeugen, und denselben auf einen Augenblick  
zu mir zu bitten. Was soll ich Ihnen sagen,  
mein Herr, ich war darüber erstaunt, und  
wenn diese Ähnlichkeit, die ein Jeder, so  
bald er sie untersucht, eingestehen muß, ein  
Ohngefähr ist, so muß man nicht weniger  
eingestehen, daß es ein sehr sonderbares  
Ohngefähr ist. Ich hüte mich sehr, hiez  
über mit Bestimmung zu urtheilen, aber ich  
kann mich nicht entbrechen, darüber zu er-  
staunen, daß so viele vereinigte Umstände  
und Ohngefähr auf gleiche Weise etwas bei-  
tragen, eine ziemlich vorleuchtende Wahr-  
scheinlichkeit, auf eine Geschichte zu werfen,  
welche, wenn deren Wahrscheinlichkeit erdr-  
tert werden könnte, viele Buchdrucker-Pressen  
beschäftigen und eben so immerwährend  
merkwürdig als allgemein wichtig seyn würde.  
Aber, weil eben jetzt der Buchdrucker ge-  
dacht worden, so muß ich noch beibringen,  
daß man zu verschiedenen Malen in den  
Zeitungen gefunden hat, es habe sich Ele-

mens XIV. ungemein angelegen seyn lassen,  
die Buchdruckeret im Vatican zu vermehren;  
vorausgesetzt, daß dieser Umstand wahr wä-  
re, so würde selbiger in dem Leben dieses  
Papstes, dem man, wie gesagt wird, in ei-  
ner Schmah-Schrift, den Stand eines  
Buchdruckers vorgeworfen hat, eben so be-  
deutend seyn, als solcher in der Geschichte ei-  
nes jeden andern Fürsten wenige Aufmerk-  
samkeit verdienen würde.

Dieses ist nun alles, mein Herr, was  
mich Herr Kühn, welchem der wahre, oder  
scheinbare Stand eines päpstlichen Nepoten,  
den Kopf noch nicht eingenommen hat, son-  
dern welcher nur auf diese Umstände aufmerk-  
sam ist, hat bemerken lassen. Nach gegen-  
wärtiger Mittheilung dieser Geschichte,  
schmeichle ich mir, daß Sie davon keinen Ge-  
brauch, der mir den Tadel meiner Unbedacht-  
samkeit zuziehen könnte, machen werden.  
Es ist wahr, die hiesige ganze Stadt redet  
davon, so wie man in Cottbus, und viel-  
leicht in Berlin davon redet; aber es ist  
nicht meine Sache, einen Zeitungsschreiber  
abzugeben; mein Vorhaben war, Sie einen  
Augenblick zu unterhalten, und dabei die  
Ehre zu haben, mich mit vollkommener Er-  
gebenheit zu nennen &c.

N. N.

Guben,  
den 22. Novbr.  
1774.